

Mutig und klar

Zum 50. Todestag von W.W. Fereday

Durch seine Bücher über Samuel, Salomo, Jona und Bileam ist W.W. Fereday auch deutschsprachigen Lesern ein Begriff. Weniger bekannt ist, dass der Autor ein unerschrockener Kritiker autoritärer Führungsstrukturen unter den „Brüdern“ war und deswegen heftig mit William Kelly aneinandergeriet. 2009 jährte sich sein Todestag zum 50. Mal.

W.W. Fereday wurde 1866 als drittes Kind und erster Sohn des Polizeibeamten William Wooldridge Fereday und seiner Frau Sophia geb. Wales in Acton, Middlesex (heute Stadtteil von London) geboren und nach seinem Vater benannt. Sein Elternhaus war, wie er sich später erinnerte, „von Ehrbarkeit und Rechtschaffenheit gekennzeichnet, aber Gott und sein Wort hatten darin keinen Platz“.¹ Seine erste Begegnung mit der Bibel hatte er als Vierjähriger: Eine alte Frau brachte ihm Joh 15,1 bei. Etwa zwei Jahre später trat er in die kirchliche Sonntagsschule ein, bald darauf auch in den Kirchenchor.

Mit 13 Jahren geriet Fereday in eine geistliche Krise. Er wusste, dass er ein Sünder war, und fürchtete sich vor dem Tod; zugleich regten sich in ihm aber auch erste Zweifel an der englischen Staatskirche. Der örtliche Pfarrer, dem er sich anvertraute, riet ihm, sich vom Bischof von London konfirmieren zu lassen. Fereday befolgte den Rat, war danach aber noch unglücklicher als zuvor: Das Gelöbnis, das er hatte ablegen müssen, erschien ihm wie eine Wiederholung des Gesetzes vom Sinai. Nachdem er zweimal ohne innere Beteiligung am Abendmahl teilgenommen hatte, wandte er sich enttäuscht von der anglikanischen Kirche ab. In einer Me-

thodistengemeinde, die er einige Zeit später aufsuchte, wurde er zwar herzlich empfangen und zu allerlei kirchlichen Aktivitäten eingeladen, aber für seine geistliche Not hatte man auch hier kein Verständnis. So ging er von nun an sonntags hinaus ins Feld, las in der Bibel und bat Gott um Licht.

Unterdessen ging seine Schulzeit zu Ende, und er begann in einer Londoner Teehandlung eine kaufmännische Ausbildung. Sein Vorgesetzter, der, wie es hieß, den „Plymouth-Brüdern“ angehörte, erkannte sein Problem und empfahl ihm den Besuch einer Gemeinde im 5 Meilen entfernten Kilburn. Fereday ging hin – und war zunächst verwundert: „Es war weder eine Kirche noch eine Kapelle, und als ich eintrat, sah ich keinen Geistlichen, keinen Altar, keine Orgel oder sonst irgendetwas, woran ich gewöhnt war. Eine Anzahl von Leuten saß um einen einfachen Tisch. Es war für mich eine Offenbarung zu sehen, wie einfache Menschen hier aufstanden und freimütig zu Gott sprachen. Es war eine wahre Freude zu hören, wie ein alter Bruder für das Brot und den Wein dankte. Ich spürte, dass die ganze Sache echt war, dass diese Leute nicht nur einer religiösen Form folgten, sondern sich an der Gegenwart Gottes erfreuten. Das war genau das, was mir fehlte.“²

1 W.W. Fereday: „Notes by one nearing home“, in: *The Witness* 89 (1959), S. 182.

2 Ebd.

Nach der Zusammenkunft wurde Fereday von einem alten Bruder angesprochen: „Junger Mann, bist du errettet?“ Fereday antwortete, dass er sich zwar danach sehne, aber auf dieser Erde könne doch wohl niemand seines Heils gewiss sein. Der alte Bruder holte seine Bibel hervor und fragte: „Glaubst du, dass du ein Sünder bist?“ Fereday bejahte. „Glaubst du, dass Christus für Sünder gestorben ist?“ Auch daran hatte Fereday keinen Zweifel. „Dann“, entgegnete der alte Bruder, „ist er ganz gewiss auch für dich gestorben.“³ So einfach und direkt hatte noch nie jemand mit Fereday über sein Seelenheil gesprochen. Seine Not war augenblicklich verschwunden, und von da an wusste er, dass er errettet war und Frieden mit Gott hatte. Wenige Tage später wurde er von den Christen in Kilburn – es handelte sich um eine Gemeinde der „offenen Brüder“ – herzlich in die Gemeinschaft aufgenommen. Er war damals etwa 16 Jahre alt.

In seinem Beruf erwies sich Fereday als sehr tüchtig. Als sein Chef einmal mehrere Monate krank war, konnte Fereday ihn trotz seines jugendlichen Alters erfolgreich vertreten. Auch geistlich machte er rasche Fortschritte. Mit 18 Jahren veröffentlichte er seinen ersten Artikel in der Zeitschrift der „offenen Brüder“, *The Northern Witness*; viele weitere folgten. Sonntags besuchte er die Gemeinden in der Region und verkündigte das Wort Gottes.

Als Fereday etwa 25 Jahre alt war – inzwischen verheiratet und Vater einer Tochter –, hatte sein Reise- und Verkündigungsdienst bereits einen so großen Umfang angenommen, dass er sich vor die Wahl gestellt sah, entweder diesen Dienst einzuschränken oder seinen Beruf aufzugeben. Nach

reiflicher Überlegung und Gebet entschied er sich für Letzteres. Seine Firma hielt dies für töricht und bot ihm an, jederzeit zurückzukommen, wovon er aber nie Gebrauch machen musste.

Fereday wohnte zu dieser Zeit in Chadwell Heath (Essex) und hielt regelmäßig an einem Samstag im Monat in London biblische Vorträge, zu denen 150 bis 200 Zuhörer kamen. Bald darauf zog er nach Derbyshire, um zentraler zu wohnen; sein „Kirchspiel“ erstreckte sich mittlerweile von Bournemouth in Südenland bis nach Inverness in Nordschottland.

Durch seine Reisen wurde Fereday auf manche Probleme in den Gemeinden aufmerksam, die ihm zunehmend innere Not bereiteten. Er lernte Gemeinden kennen, in denen die christologischen Irrtümer Benjamin Wills Newtons vertreten wurden, und andere, in denen die Allversöhnungs- oder die Vernichtungslehre geduldet wurde. Das uneinheitliche Handeln der Gemeinden in diesen Fragen bewog ihn schließlich zu dem schweren Schritt, die „offenen Brüder“ zu verlassen und sich den „Kelly-Brüdern“ anzuschließen. Seinen Dienst konnte er hier ohne Unterbrechung fortsetzen: Ab März 1893 publizierte er regelmäßig in William Kellys Zeitschrift *The Bible Treasury*, später auch in Julius Anton von Posecks Zeitschrift *Comfort and Food* und in William John Hockings Zeitschrift *The Believer's Monthly Magazine*.

Die unumstrittene geistliche Autorität der „Kelly-Brüder“ war William Kelly (1821–1906). Fereday schätzte



³ W.W. Fereday: „How I obtained peace with God“, www.stempublishing.com/authors/Biographies/fereday.html

ihn hoch und verdankte seinen Vorträgen und Schriften viel, erkannte jedoch auch seine Schwachstellen – und hatte den Mut, ihn darauf hinzuweisen. Schon 1894 kam es anlässlich der Revision des Liederbuchs zu einer leichten Verstimmung zwischen den beiden Brüdern, da Kelly aus Feredays Sicht zu scharf und unbrüderlich auf Kritiker der Revision reagierte. 1895 warf Fereday Kelly vor, auf Konferenzen die Freiheit des Heiligen Geistes einzuschränken und zu viel im Voraus festzulegen; Kelly antwortete ausweichend, betrachtete Fereday fortan aber mit Argwohn. Ein Jahr später sah Fereday sich erneut veranlasst, Kelly wegen seines Führungsstils zu ermahnen: Er nehme auf eigene Verantwortung Versammlungen in den Kreis der „Kelly-Brüder“ auf oder schließe sie daraus aus, ohne die Nachbarversammlungen einzubeziehen; außerdem habe er ohne Beratung mit anderen Brüdern einen Mitarbeiter aus dem Traktatverlag und einen anderen aus der Verwaltung der Kasse für das Werk des Herrn im Inland hinausgeworfen.

Etwa um diese Zeit trat Fereday in eine Arbeit ein, die ihn vollends mit Kelly entzweite. Ein methodistischer Geschäftsmann namens Edward Rugg hatte die Ansichten der „Brüder“ kennengelernt und begann in seinem Haus in Clapham wöchentliche Zusammenkünfte zum Bibelstudium abzuhalten, zu denen er auch Fereday einlud. Feredays Dienst wurde so sehr geschätzt, dass er Gelegenheit erhielt, jeden Freitag dort Vorträge zu halten. Bald reichte der Platz in Ruggs Haus nicht mehr aus, und die Zusammenkünfte wurden in einen öffentlichen Saal verlegt. Für September 1897 war eine ganztägige Veranstaltung geplant, bei der Fereday und

mehrere andere Brüder über das Thema „Heiligkeit im Blick auf das Kommen Christi“ sprechen sollten. Gegen zwei dieser Brüder hatte Kelly moralische Vorbehalte; im Gespräch mit Fereday konnte er diese aber nicht ausreichend begründen, sodass Fereday sich weigerte, die beiden Brüder von der Veranstaltung abziehen. Kelly machte seinem Ärger durch einen Seitenhieb in *The Bible Treasury* Luft: Es gebe heute „einen radikalen Geist, bereit, sich denen zu widersetzen, denen Gott die Leitung oder Führung anvertraut hat, und ebenso bereit, solche zu unterstützen, die zu Unabhängigkeit und Überheblichkeit neigen.“⁴

Ende November fand eine weitere ganztägige Zusammenkunft dieser Art statt, die bei Kelly und seinen Freunden wiederum auf heftigen Widerstand stieß. Im Februar 1898 teilte Kelly Fereday mit, er werde in *The Bible Treasury* keine Artikel mehr von ihm veröffentlichen, wenn er nicht mit dieser „Neuerung“ aufhöre. Zwei Monate später, in der April-Ausgabe des *Bible Treasury*, wandte Kelly bereits Röm 16,17f. auf die „ganztägigen Dienste“ an und empfahl, sich von den betreffenden „selbstsüchtigen und aufgeblasenen“ Brüdern, die sich nicht mit dem „Platz der Unterordnung“ zufriedengeben wollten, zurückzuziehen.⁵ Weitere indirekte Angriffe gegen Fereday folgten in der Juni- und der November-Nummer: Solche „Neuerungen“ seien „verhängnisvoll“, mehr als einen oder zwei Vorträge pro Veranstaltung könnten die Zuhörer nicht verarbeiten.⁶ Fereday erklärte sich bereit, die Zusammenkünfte von einem ganzen auf einen halben Tag zu verkürzen, aber auch damit war Kelly nicht einverstanden.

Um etwas Abstand von den Auseinandersetzungen zu gewinnen, reis-

4 *The Bible Treasury* N1 (1896/97), S. 326.

5 *The Bible Treasury* N2 (1898/99), S. 63f.

6 *The Bible Treasury* N2 (1898/99), S. 176.

te Fereday Ende 1898 nach Barbados. Kelly schrieb sogleich Briefe an die dortigen „Brüder“ mit dem Ziel, ihm die Türen zu verschließen. Dies misslang jedoch, sodass Fereday im Segen in den Versammlungen dienen konnte.

Anfang 1899 wagten es Fereday und seine Mitstreiter, Kontakt mit einer „Brüder“-Gruppe aufzunehmen, von der sie eigentlich getrennt waren, nämlich mit den „Stuart-Brüdern“ und einem ihrer führenden Vertreter, Walter Scott (1838–1933). Fereday veröffentlichte auch einen Artikel in der von Scott herausgegebenen Zeitschrift *The Young Christian*. Für Kelly, der Stuart und Scott als Irrlehrer ansah, war damit das Maß voll – er lehnte jede weitere Diskussion mit Fereday ab.

Fereday verteidigte sich mit zwei Broschüren, *The Present Agitation* und *Recent Correspondence*. Er legte dar, dass er seine Aufgabe darin sehe, der ganzen Gemeinde Gottes zu dienen, und dass er sich weigere, seinen Dienst von einer zentralen Autorität einschränken zu lassen. Gegen den immer wiederkehrenden Vorwurf der „Neuerung“ wandte er ein: **„Wir gestehen, dass wir überrascht waren, welches Gewicht das wirklich törichte Wort ‚Neuerung‘ für einige hat. Dass eine Methode des Dienstes neu ist, beweist weder, dass sie richtig, noch dass sie falsch ist. Und sind nicht die ‚Brüder‘ in all ihren Handlungsweisen die größten Neuerer in der Christenheit?“**⁷ Fereday scheute sich auch nicht, das beim Namen zu nennen, was er für die eigentliche Ursache der Angriffe hielt: Es gehe letztlich nicht um die „gantzägigen Dienste“, sondern darum, dass er es gewagt habe, Kellys Autokratie in Frage zu stellen; deshalb solle er beseitigt werden.⁸

Tatsächlich gelang es Kelly, die Mehrheit der mit ihm verbundenen Versammlungen auf seine Seite zu ziehen. Im Februar 1900 wurde Fereday von den „Kelly-Brüdern“ ausgeschlossen; etwa fünf Versammlungen folgten ihm, darunter seine Heimatversammlung in Kenilworth. Fereday pflegte zunächst weiter Kontakt mit den „Stuart-Brüdern“ und schrieb Artikel für deren neue Zeitschrift *Truth for the Last Days* (ebenfalls herausgegeben von Walter Scott). Die Erfahrungen, die er bei den „Kelly-Brüdern“ gemacht hatte, veranlassten ihn jedoch, den für die „geschlossenen Brüder“ typischen Gedanken eines abgegrenzten Kreises von Versammlungen (*circle of fellowship*) ganz aufzugeben. In seiner Schrift *Fellowship in Closing Days* führte er alle Untreue und alles Versagen unter den „Brüdern“, insbesondere die Spaltungswelle seit 1881, auf diesen „sektiererischen“ Gedanken zurück. Die „Brüder“ sollten aufhören, sich von Etiketten wie „offen“ oder „geschlossen“ Angst einjagen zu lassen; für die Beurteilung von Mitchristen sei nicht ihre Gruppenzugehörigkeit entscheidend, sondern einzig und allein ihr geistlicher Zustand: **„Lasst uns die Vorurteile ablegen, die andere uns eingepflanzt haben, und lasst uns das Werk des Geistes Gottes anerkennen, wo immer wir es sehen.“**⁹

Diese Haltung, von Kelly als „schlimme Laxheit“ verurteilt,¹⁰ war mit den Grundsätzen des „geschlossenen Brüderiums“ nicht mehr vereinbar. Die restlichen beinahe sechs Jahrzehnte seines Lebens hielt sich Fereday daher wieder zu den „offenen Brüdern“. Aber auch darüber hinaus verkündigte er das Wort Gottes im In- und Ausland, wo immer sich ihm Gelegenheit dazu bot. Ab 1910 arbeitete er häufig

- 7 W.W. Fereday u. a.: *The Present Agitation*, Kenilworth 1899, S. 3.
- 8 W.W. Fereday: *Recent Correspondence*, Kenilworth 1899, S. 8f. (Brief Feredays an Kelly vom 11. Oktober 1899).
- 9 W.W. Fereday: *Fellowship in Closing Days*, Kenilworth o. J., S. 8.
- 10 *The Bible Treasury* N3 (1900/01), S. 272.

mit Brüdern wie Alfred Mace, Walter Scott und Harold P. Barker zusammen, die wie er eine „exklusive“ Vergangenheit hatten.

Feredays Zeitgenossen schätzten seinen klaren, knappen und präzisen Stil. „Ich halte keine Vorträge, ich nenne Fakten“, pflegte er zu sagen.¹¹ F.F. Bruce erinnerte sich noch nach Jahrzehnten an jede Ansprache, die er von Fereday gehört hatte.¹² Vielen Mitchristen konnte Fereday durch die treffsichere Beantwortung von Fragen weiterhelfen; er gab jedoch auch bereitwillig zu, dass er nicht auf alle Fragen eine Antwort hatte. Einen großen Teil seiner Zeit widmete er weiterhin dem Schreiben: Ab den 1920er Jahren entstanden u. a. Bücher über Samuel, Salomo, Elia, Elisa, Josia, Jo-

na und Petrus, daneben viele Artikel für Zeitschriften wie *The Witness*, *The Harvester* und *Our Hope*, ebenso zahlreiche evangelistische Traktate, die er auch selbst verteilte.

Die letzten 23 Jahre seines Lebens wohnte Fereday in Schottland – ab 1936 in Rothesay, ab 1954 dann im neueröffneten Altenheim Machermore Castle bei Newton Stewart, wo er 1959 im gesegneten Alter von 93 Jahren heimging. Arthur M. S. Gooding fasste sein Vermächtnis so zusammen:

„Er war ein treuer Ausleger des Wortes Gottes; er kannte keine Furcht und ließ sich zu keiner Zeit auf Kompromisse ein. Man musste ihn einfach lieben.“¹³

Michael Schneider

11 Aus einem Vorwort von A. M. S. Gooding, zitiert auf www.stempublishing.com/authors/Biographies/fereday.html

12 F.F. Bruce: *In Retrospect. Remembrance of Things Past*, London/Glasgow 1980, S. 101.

13 Siehe Anm. 11.